

RECHTE RÄNDER

Faschismus, Gesellschaft und Staat

Herausgegeben von Gideon Botsch,
Friedrich Burschel, Christoph Kopke
und Felix Korsch

Die extreme Rechte wurde »nicht in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges geboren und starb nicht in den Ruinen von Berlin«, notierte der Faschismusforscher Zeev Sternhell. Wie richtig er lag, zeigt sich immer wieder an den rechten Rändern unserer Gesellschaft.

Den bekannten, aber auch den allerneuesten Ausprägungen dieser rechten Ränder widmen sich die Beiträge von David Begrich, Gideon Botsch, Friedrich Burschel, Susanne Feustel, Sebastian Friedrich, Richard Gebhardt, Caro Keller, Helmut Kellershohn, Christoph Kopke, Felix Korsch, Andrea Röpke, Bernard Schmid, Erich Später, Andreas Speit, Zeev Sternhell, Fabian Virchow und Volker Weiß in diesem Band.

VERBRECHER VERLAG



In Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung –
Gesellschaftsanalyse und Politische Bildung e.V., Berlin,
und deren »Gesprächskreis rechts«

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2023
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2023
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck
Satz: Christian Walter

ISBN 978-3-95732-558-7

Printed in Germany

Der Verlag dankt Kristin Böschen,
Sylvana Brauer und Dalina Schambach.

INHALT

- 9 **VOLKMAR WÖLK ZUM 70. GEBURTSTAG**
- 25 **VON DER AUFKLÄRUNG ZUM FASCHISMUS UND NAZISMUS**
Reflektionen über das Schicksal von Ideen in der Geschichte
des zwanzigsten Jahrhunderts
Zeev Sternhell
- 71 **AVANTGARDE IM STURM AUF DIE BÜRGERLICHE WELT**
Ernst Jünger, gelesen mit Zeev Sternhell
Volker Weiß
- 95 **DIE NEUE RECHTE IN DER NUSS-SCHALE**
Ein Blick auf die Provinz im Jahre 1961
Gideon Botsch
- 131 **VÖLKISCH-AUTORITÄRER LIBERALISMUS PLUS BONAPARTISMUS**
Anmerkungen zu Karlheinz Weißmanns »Wer ist rechts?«
Helmut Kellershohn
- 153 **VERSUCH ÜBER DEN PRODUKTIVISMUS**
Das produktivistische Paradigma als ein Kernelement
rechtspopulistischer und extrem rechter Weltanschauung
Fabian Virchow

- 173 **ANTIFASCHISMUS IM SCHATTEN DER FASCHISIERUNGSTHESE**
Der Kommunistische Bund (1971–1991) und der Faschismus: eine Skizze
Christoph Kopke
- 191 **INS VOLK GEHEN**
Die Narodniki als »erster Populismus«: Widersprüche gegen ein Fehlurteil
Felix Korsch
- 247 **RECHTSRUCK – FORMIERUNG – HEGEMONIEKRISE**
Wie den Aufstieg der Rechten begreifen?
Sebastian Friedrich
- 277 **ÖSTLICHE VERSPRECHEN**
Warum die alte DDR den Rechten zum Experimentieren taugt
David Begrich
- 297 **EIN SCHATTEN DER ROHEN BÜRGERLICHKEIT?**
Zur politischen Ideologie des Hooliganismus in Deutschland
Richard Gebhardt
- 327 **ABSCHAFFEN, ABBAUEN, ÄNDERN?**
Zur Diskussion des Polizeiabolitionismus
Susanne Feustel
- 349 **ANTIMODERNER REFLEX MIT TRADITION**
Querdenken und Corona-Leugnungs-Bewegung als Strömung
der Lebensreformbewegung
Andreas Speit

- 373 **»QUERDENKEN« MACHT SCHULE**
Landesweit versuchen Rechte in Schulen Einfluss zu gewinnen
Andrea Röpke
- 389 **DAS RECHTE FRANKREICH UND DIE PANDEMIE**
Medienwirksam gefangen zwischen Wahlkampf und
rassistischem Verschwörungswahn
Bernard Schmid
- 409 **DIE SAARLÄNDISCHE AUTONOME REPUBLIK**
Ein Sonderweg im Westen und die verweigernde Erinnerung
Erich Später
- 425 **DEN FALSCHEN ERZÄHLUNGEN WIDERSPRECHEN**
Was bedeutet es, die Aufklärung rechten Terrors und das Gedenken
an die Opfer selbst in die Hand zu nehmen?
Caro Keller
- 443 **DAS LINKE GEDÄCHTNIS**
Autobiografische Notizen über die Wichtigkeit
des Aufbewahrens und Erinnerns
Friedrich Burschel
- 463 **AUSWAHLBIBLIOGRAFIE VOLKMAR WÖLK**
- 467 **AUTORINNEN UND AUTOREN**

VOLKMAR WÖLK ZUM 70. GEBURTSTAG



Wenn dieses Buch erscheint, ist unser Freund, Kollege und Mitstreiter Volkmar Wölk 70 Jahre alt geworden. Ihm widmen wir diesen Band, um seine jahrzehntelange Auseinandersetzung mit der extremen Rechten zu würdigen. Er führt sie als engagierter Antifaschist jenseits institutioneller Bahnen, doch nicht minder versiert und stets produktiv an der Schnittstelle von akribischer Recherche, fachkundiger Analyse und streitbarer Publizistik. Viele, die sich aus der Perspektive der kritischen Rechtsextremismusforschung mit rechten Strömungen in der europäischen Geschichte und Gegenwart befassen, stoßen früher oder später auf seine Beiträge. Oft passiert das unbemerkt, denn der Jubilar veröffentlicht sie mitunter, wie man ihn als Menschen kennt und schätzt: unpräzise, ohne gesteigerten Wert auf den eigenen Namen zu legen. Und doch können alle, die von ihm lesen oder mit ihm sprechen, von seinem Wissen profitieren. Geduldig und detailgetreu weist er den Weg durch Texte und Diskurse, die ohne ihn allzu verwinkelt oder »verschlüsselt« blieben, zu geschichtlichen Details, die andere übersehen, und zu Quellen, die sonst kaum aufzufinden wären. Seinen unerschöpflichen Wissensspeicher verdankt er nicht nur Lesefrüchten, sondern auch dem kontinuierlichen Fachaustausch und persönlichen Begegnungen mit Protagonistinnen und Protagonisten. Eine enge Freundschaft verband ihn mit dem 2017 verstorbenen Henning Eichberg, mit dem er sich früher scharfe Auseinandersetzungen geliefert hatte. Eichberg kam von ganz rechts, öffnete sich aber immer mehr für Positionen der Linken – auf deren Seite Wölk immer schon gestanden hat.

Es ist so bemerkenswert wie bezeichnend, dass er zu einem der bestinformierten Kenner*innen der extremen Rechten geworden ist, ohne dass er eine akademische Laufbahn absolvierte. Geboren am 22. Dezember 1952 im südniedersächsischen Scharzfeld, heute ein Ortsteil von Herzberg am Harz, studierte Wölk zunächst an der Pädagogischen Hochschule Göttingen und wechselte dann zu einer Einzelhandelskette, bei der er – mit einer Unterbrechung für den zivilen Ersatzdienst in einem Krankenhaus in Hann. Münden – mehrere Jahre lang als Filialleiter tätig war. Ab 1980 war er Werkstoffprüfer einer Stahlgießerei und kontrollierte Ventile in Atomkraftwerken. Diese Aufgabe führte ihn in den 1980er Jahren unter anderem in die UdSSR und nach Frankreich, während er in der Bundesrepublik derselben Tätigkeit nicht nachgehen durfte. Der Grund war seine Mitgliedschaft bei den Grünen: eine »Jugendsünde«, wie er stets versichert. Ab Anfang der 1990er Jahre arbeitete er für Volkswagen in Braunschweig, wo er als Qualitätsprüfer am Fließband stand, bis er durch einen Betriebsunfall einen Rückenschaden erlitt. Er orientierte sich um, ging als freier Journalist vermehrt publizistischen Projekten nach und war Teamer in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Diese Aufgaben führten ihn schließlich nach Sachsen. Dort wurde er 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Landtagsabgeordneten Kerstin Köditz in Grimma, antifaschistische Sprecherin ihrer Linksfraktion, Innenpolitikerin und anerkannte Rechtsextremismus-Expertin – ein kongeniales Paar, das 2014 heiratete. Die Stadt an der Mulde war da längst zu Wölks Wahlheimat geworden. Dort pflegt er, der nur pro forma im Ruhestand weilt, ein umfangreiches, in Ostdeutschland wohl einmaliges und mit seinem frankophonen Schwerpunkt noch weit darüber hinaus bedeutsames Facharchiv.

In alledem ist Volkmar Wölk ein Unikum, aber niemals Solitär, sondern stets engagiert in sozialen Bewegungen und organisiert in spektrenübergreifenden Initiativen. So war er zeitweise (unter anderem an der

Seite der 2021 verstorbenen Schoah-Überlebenden Esther Bejarano) Mitglied des Bundessprecher*innenrats der *Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten* (VVN-BdA), 1989 wurde er deren Landesgeschäftsführer in Hessen. Im gleichen Jahr war er Gründungsredakteur der Zeitschrift *Der Rechte Rand*, zunächst ein niedersächsisches und bald ein bundesweit relevantes antifaschistisches Magazin, für das er weiterhin schreibt. Bis zum Schluss gehörte er zum Herausgabekreis der *Antifaschistischen Nachrichten*, die 2016 nach mehr als drei Jahrzehnten ihr Erscheinen einstellten. Häufiger Autor war und ist Wölk aber auch in Tages- und Wochenzeitungen, für die Zeitschrift *analyse & kritik* sowie den Informationsdienst *Blick nach rechts*. Unter seinen zahlreichen, teils unter Pseudonym¹ erschienenen Artikeln gibt es einige, die selbst noch mit größerem Abstand der Lektüre lohnen. Dazu gehören – um nur wenige Beispiele zu nennen und im Übrigen auf die in diesem Band abgedruckte Auswahlbibliografie zu verweisen – Analysen zur programmatischen Orientierung des deutschen Neonazismus am Vorabend der Einheit (Zaleshoff 1989b; 1989c; 1989e), zur wachsenden Strahlkraft der Nouvelle Droite und ihrer (wiederentdeckten) Europaideen (Wölk 1994; 2019; Cremet 1995), zu den Bemühungen um Europäisierung und »Intellectualisierung« der deutschen Rechten (Zaleshoff 1989d; Cremet 1997a) sowie der Ost-Orientierung nach dem Zusammenbruch des Ostblocks (Wölk 1993). Den baldigen Wiederaufstieg der NPD in Sachsen konnte der Autor aus nächster Nähe schildern (Cremet 2004), ebenso den erneuten Nieder-

1 Claus-Martin Wolfschlag ordnete Wölk in seiner Dissertation eine ganze Reihe von Aliasnamen zu, die er, unter anderem gestützt auf Hinweise des neurechten Publizisten Hans-Helmuth Knütter und des NPD-Politikers Roland Wuttke, »mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit« aufgedeckt haben will (Wolfschlag 2001: 17 f., 32, 129, 313). In der Dissertation des Politikwissenschaftlers Lars Normann wurden diese Behauptungen als Tatsachen übernommen (Normann 2008: 24, 54). Wir können sie teils nicht bestätigen.

gang dieser Partei samt ihrer sogenannten Dresdner Schule (Wölk 2012; 2014). Unter den Texten finden sich bemerkenswerte Einzelstücke, von der Soziologie der REP-Funktionäre (Zaleshoff 1989f) über regressive Tendenzen im Darkwave (Cremet 1996) bis zu den wandelbaren Positionierungen der extremen Rechten zum Islam vor und nach 9/11 (Cremet 1999b; 2001a; 2001b; 2001c). Durch Wölk, der bereits den Seitenwechsel früherer Achtundsechziger eingeordnet hatte, wurde die endgültige Rechtswende eines Jürgen Elsässer bekannt (Cremet 1999a; Wölk 2010). Er wies auf die *Génération Identitaire* hin, als in Deutschland von der *Identitären Bewegung* noch nichts zu sehen war, und er räumte den Mythos aus, die französische Neue Rechte sei eine Reaktion auf die 68er-Bewegung gewesen (Wölk 2013; 2015).

Trotz ihrer kurzen Form sind Wölks Beiträge keine Marginalien, sondern sie explorierten, als sie erschienen, so zeitnah wie zielsicher solche Gebiete, über die bis dahin kaum oder gar keine Literatur vorlag. Das blieb nicht unbemerkt bei denen, die sich wünschten, dass es so bleibt. Ein Zirkular der *Deutsch-Europäischen Studiengesellschaft* warnte 1989 vor einem Rechercheur, der sich »einzuschleichen versucht«, und outete Wölk daraufhin mehrfach mit seiner Privatadresse (o. a. 1989: 4). Ihm wurde zur Last gelegt, Szenepublikationen zu beziehen, um dann daraus zu zitieren. Mit seinen Veröffentlichungen, war bald zu lesen, sei Wölk »federführend« verantwortlich, dass interne Tagungen auffliegen und abgesagt werden müssen (o. a. 1990: 4). Zehn Jahre später urteilte man in der gleichen Publikation, ein gewisser Jean Cremet, sein bekanntestes Alter Ego, sei »einer der fraglos besten Kenner der nationalrevolutionären wie kulturrevolutionären Szene Europas« (Marien-treu 2000: 2). Solches Lob war vergiftet, Anfeindungen gegen seine Person blieben nicht ohne Folgen: Das letzte Mal wurde er Ende 2000 vor der Wohnungstür seiner Eltern zusammengeschlagen. Dass man ihn in der *Jungen Freiheit* einen »Antifa-Spürhund« (Ammon 2010: 15) nannte, mag ihn dagegen nicht geirrt haben. Schon viel früher

nämlich hatte er notiert: »Nur ein Gegner, über den gründliche Kenntnisse vorhanden sind, kann wirksam bekämpft werden.« (Zaleshoff 1989a: 4.)

Viele Kenntnisse fehlten in der Öffentlichkeit, als Wölk einst in seinem kleinen Heimatort auf das große Thema stieß, das ihn seither nicht loslässt. Noch recht unbeachtet hatte kurz vor Pfingsten 1977 in Scharzfeld ein Treffen der *Unabhängigen Freundeskreise* (UFK) stattgefunden, die sich um die rechtsextreme Zeitschrift *Unabhängige Nachrichten* gruppierten. Die historisch belastete Gegend war womöglich nicht zufällig gewählt. Mit den sogenannten *Nordungen* hatte zu den Zeiten der Weimarer Republik eine völkisch-religiöse Gruppe eine nahegelegene Höhle zur altgermanischen Weihestätte erklärt und für jährliche Treffen genutzt. Genau dort schlossen sich 1934 verschiedene neuhidnische Bünde – in direkter Traditionsfolge steht die bis heute aktive rassistische *Artgemeinschaft* (Schnurbein 1992: 120) – zur pro-nationalsozialistischen *Deutschen Glaubensbewegung* zusammen (Junginger 2013: 44); übrigens auch zu Pfingsten und begleitet durch ein Referat Hans F. K. Günthers (Breuer 2018: 238 f.), einem der wichtigsten und fanatischsten Rassenideologen. Die SS ließ in der Nähe nach Überresten von Heinrich I. suchen und führte den »Scharzfelder Kult« mit Sonnenwendfeuern fort (Mogge 2012: 54).

Wiederum zu Pfingsten kam es 1978 zu einem zweiten UFK-Treffen, offen beworben als »Tage der Gemeinschaft«, offiziell eingemietet im Dorfgemeinschaftshaus, einquartiert mit Hilfe eines Fremdenverkehrsvereins und willkommen geheißen durch Kommunalpolitiker. Unter den rund 400 Beteiligten befand sich die Führungsriege der jungen deutschen Neonaziszene, darunter Michael Kühnen (Pomorin 1978: 84). Zu den Rednern zählten berüchtigte Holocaustleugner wie Thies Christophersen und Wilhelm Stäglich, damals ein bekannter Name unter den Geschichtsrevisionisten und als alter Nazi ein Idol der jüngeren. Einen Eindruck von den dargebotenen Inhalten gibt Stäglichs im

Anschluss als Broschüre verlegtes Antisemiten-Referat: Schon im zweiten Satz erklärte er die nationalsozialistische Judenvernichtung zur »Fiktion« (Stäglich 1978: 3). Die Polizei schritt ein, beschlagnahmte in Scharzfeld stapelweise NS-Propagandamaterial – nach Wölks Erinnerung im Umfang einer Lastwagenladung – sowie die Pistole eines Teilnehmers. Zum Abbruch des Treffens führte das nicht (Schneider 1981: 159 f.). Nach damaligen Verhältnissen handelte es sich um eine große, Aufsehen erregende Veranstaltung der wachsenden Szene, und sie lenkte die Aufmerksamkeit von Medien und einer zunehmend kritischen Öffentlichkeit auf solche bislang allzu wenig beachteten Aktivitäten. Daher wurde diese frühe Episode des modernen deutschen Neonazismus zugleich zu einer wichtigen Initialzündung für die Herausbildung einer unabhängigen Gegenbewegung (Schöppner 2015: 64). Der Mitgründer eines antifaschistischen Arbeitskreises, wie sie damals vermehrt entstanden, hieß Volkmar Wölk.

Seine seither über Jahrzehnte angesammelten Kenntnisse vermittelt er auch als gefragter Referent, etwa bei Jahreskolloquien des *Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung* (DISS) oder beim »Gesprächskreis Rechts« der *Rosa-Luxemburg-Stiftung*. Damit erreicht er nicht nur ein Fachpublikum, etwa als er sich 2019 auf Einladung der Stiftung zu einer öffentlichen Diskussion mit dem renommierten Faschismusforscher Roger Griffin traf. Vor allem in diesem Themengebiet liegen auch die bleibenden Verdienste, die sich wie ein weiter Bogen über Wölks Beiträge spannen. So hatte er schon früh auf die Bedeutung der Theoriebildung und auf den Umstand hingewiesen, dass insbesondere der Neofaschismus à la française in vieler Hinsicht einen Vorbildcharakter für ideologische Wandlungen annahm, aus der sich hierzulande zunächst eine überschaubare nationalrevolutionäre Strömung speiste. Von Neuer Rechter – Wölk nannte ihren nachzüglerischen deutschen Zweig einmal »die dämlichste Rechte Europas« (Cremet 1997b) – war noch selten die Rede. Während bis heute die Auf-

fassung kursiert, man habe es bei ungewöhnlichen oder sogar gegensätzlich erscheinenden Ideenverbindungen mit Formspielen, taktischen Anpassungen und Versuchen der »Mimikry« zu tun, lag die Sache aus seiner Sicht und auch nach seiner eigenen Erfahrung ganz anders.

So war er bei den Grünen Teil einer Basis gewesen, die vor allem aus alternativen sozialen Bewegungen kam. An der Spitze aber gab es Figuren, die eine Vergangenheit in rechten, nationalistischen Strömungen hatten. Überwölbt wurde der Gegensatz mithilfe der politischen Rhetorik, man sei weder links noch rechts. Auch daher hielt es ihn nicht in dieser Partei. Nur etwas später, das war noch in den frühen 1980er Jahren, traf er bei einer Veranstaltung auf Armin Mohler, bekanntlich ein Mann der Rechten. Wölk hat ihn als äußerst freundlich in Erinnerung behalten, er erlaubte es ihm nämlich, in sein Büro zu gehen und dort zu telefonieren. Er erinnert sich ferner, dass in dem Büro ein einziges Bild an der Wand hing, von dem man überrascht sein könnte – es war ein Porträt von George Sorel, dem Syndikalisten. Auf ihn und sein Umfeld stößt nicht zufällig, wer den Vorläufern der Nouvelle Droite ideengeschichtlich nachspürt. Diesen Weg ging Wölk, der seit langem und völlig zu Recht als einer der wenigen deutschen und noch darüber hinaus als einer der spezialisiertesten Expert*innen ihres ideologischen Zentrums, des *Groupement de recherche et d'études pour la civilisation européenne* (GRECE), dessen Umfeld und Ausläufer gilt.

Gewissermaßen in umgekehrter Richtung hatte der 2020 verstorbene israelische Historiker Zeev Sternhell dieselbe Spur aufgenommen. Folgt man ihm, dann zeigt sich, dass unter anderem inspiriert von Sorel in Frankreich einst jene Suchbewegung eingesetzt hatte, die bald eine Synthese aus nationaler und sozialer Frage hervorbrachte: den Faschismus. Es war ein Ausdruck der gleichen Suchbewegung, die Mohler (der auch auf Sternhell aufmerksam wurde) als »Konservative Revolution« bezeichnete. Mit Sternhell zeigt Wölk, dass sie weder als eine rein deutsche Erscheinung aufgefasst werden sollte, noch dass die Suche nach

einer ideologischen Synthese im Neofaschismus je aufgegeben worden wäre. Nur vor diesem Hintergrund kann die sogenannte Neue Rechte adäquat eingeordnet werden. Jahrelang schrieb er daher gegen Missdeutungen an, die hauptsächlich darauf beruhen, das angeblich »Neue« zu betonen oder das gesamte Spektrum auf den Versuch zu reduzieren, als Scharnier oder Brücke an den (demokratischen) Konservatismus heranzurücken. Es war ein entscheidender Ausfluss dieser Auseinandersetzung, gleichzeitig Sternhell und dessen in Deutschland wenig rezipierte, lange sogar weitgehend unbeachtete Faschismustheorie dem hiesigen Publikum näherzubringen. Ende der 1990er Jahre regte Wölk an, einen ursprünglich 1976 erschienenen Aufsatz Sternhells als einführende Einzelpublikation herauszugeben. Sie erschien schließlich 2002 im Verbrecher Verlag, übersetzt durch Wölk und mit dem Placet des Autors – beide kannten einander von Kongressen. Der kleine Band war rasch vergriffen und wurde antiquarisch zu horrenden Preisen gehandelt. Eine neue Ausgabe liegt seit 2019 vor, in einer vollständig überarbeiteten Übersetzung und mit einer runderneuerten Literaturliste, wie sie wohl nur einer zusammenstellen konnte.

Zu den Beiträgen in diesem Band

Wir würdigen also unseren Freund, Kollegen und Mitstreiter Volkmar Wölk mit einem Sammelband, der seinem umfangreichen Schaffen kaum gerecht werden kann. Ohnehin kennen wir seinen Geschmack: Sammelbände vergleicht der Gourmet Wölk gerne mit Vorspeisentellern, von denen man hier und da nascht, ohne richtig satt zu werden. Uns hält das nicht ab: Die Herausgeber sind Volkmar zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Zusammenhängen begegnet, und er hat uns allen – um im Bild zu bleiben – mit seinen Ideen und in Diskussio-

nen, mit Kritik und Material immer wieder Appetit auf Themen gemacht, an denen wir mit ihm gemeinsam interessiert sind. Das möchten wir auch in Zukunft nicht missen.

Uns freut es, Autor*innen gewonnen zu haben, die Volkmar kennen und schätzen und die Texte vorlegen, die in vieler Weise auch seine Schwerpunkte streifen. Den ersten Abschnitt des Buches bilden *Studien zu Geschichte und Gegenwart der extremen Rechten*: Sie wurde »nicht in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges geboren und starb nicht in den Ruinen von Berlin«. Das notierte *Zeev Sternhell* für einen Vortrag, den wir mit freundlicher Genehmigung von Yael Sternhell und dem Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, für den Wölk ihn einst übersetzte, wieder zugänglich machen und an den Anfang setzen: Es handelt sich um einen Grundlagentext, der aufzeigt, dass die faschistische Revolte »der harte Kern und die radikalste Variante eines wesentlich verbreiteteren und weit älteren Phänomens war: der umfassenden Revision der wesentlichen Werte des humanistischen, rationalistischen und optimistischen Erbes der Aufklärung«, eines Kampfes gegen die Moderne, der nie aufgegeben wurde.

Unmittelbar an die Überlegungen Sternhells knüpft *Volker Weiß* an, indem er sie auf Ernst Jünger ausweitet, einen der bekanntesten deutschen Vertreter des revolutionären Nationalismus der Zwischenkriegszeit. Aus dieser Perspektive lassen sich nicht nur Jüngers politische Positionen kritisch einordnen, sondern auch jene neurechten und »identitären« Strömungen, die sich bis heute auf ihn berufen. Allzu neu sind sie auch nicht. Darüber informiert *Gideon Botsch* anhand bisher unerschlossener Archivmaterialien. Sie geben Auskunft, wie im Kreise nationalistischer Jugendverbände bereits Anfang der 1960er Jahre – und nicht erst als Reaktion auf das Großereignis »1968« – ein Fundament für die Neue Rechte gelegt wurde, das von vornherein auf einer prinzipiellen Ablehnung der Demokratie gründete. Dieser entscheidende Umstand wird in den späteren Selbstsichten dieses Spek-

trums ausgeblendet, wie *Helmut Kellersbohn* am Beispiel Karl-Heinz Weißmanns zeigt. Dessen Versuche der Typologie einer zeitgenössischen, »nachklassischen Rechten« klammern zwar die nationalsozialistische Option aus, beinhalten aber mit der Figur des sogenannten Archikers eine »durchgreifende, von den Sicherheitsorganen unterstützte Ausnahmegestalt in der Situation des Ernstfalls«, des Bürgerkriegs. Die anhaltende Bedeutung historischer Bezugspunkte betont auch *Fabian Virchow* anhand des Produktivismus als einem Kernelement extrem rechter Ideologie und Praxis, das zwischen »produktiven« und »unproduktiven« Teilen der Gesellschaft unterscheidet. Aus dem Stellenwert dieses oft übergangenen Narrativs ergeben sich analytische Einsichten zum modernen Rechtspopulismus, gerade dann, wenn er erheblichen Zuspruch von Lohnabhängigen erhält und damit gewerkschaftliche wie antifaschistische Politik herausfordert. Wie diese Herausforderungen bisweilen verstanden wurden, diskutiert *Christoph Kopke* anhand des Kommunistischen Bundes und seiner Faschisierungsthese, die folgenreich war für Auseinandersetzungen zu einer Zeit, da in Deutschland der Neonazismus aufstieg. Den Bogen zurück ins 19. Jahrhundert schlägt *Felix Korsch* anhand der Narodniki: Diese sozialrevolutionäre Bewegung wäre vielleicht in Vergessenheit geraten, wenn sie nicht, mitunter gründlich missverstanden, in der Populismusforschung als »erster« Populismus gelten und im rechten Denken von Frankreich bis Russland wiederauferstehen würde.

Die sichere Distanz der Forschung ist nur eine Perspektive neben anderen. Den zweiten Abschnitt des Buches bilden daher *Debatten und Sondierungen*. Sie kreisen um aktuelle Entwicklungen, Phänomene und Fragen, sie antworten darauf diskutierend und recherchierend. *Sebastian Friedrich* hinterfragt den Begriff des »Rechtsrucks«, ein häufiges Schlagwort, das nach der Auffassung des Autors aber ungeeignet ist, um die aktuelle gesellschaftliche Situation zu begreifen. Er geht dagegen von einer Formierung des rechten Spektrums aus, die durch eine

umfassendere Hegemoniekrise begünstigt wird. Auf die besonderen und besonders günstigen Bedingungen des Rechtsextremismus in Ostdeutschland geht *David Begrich* ein. Ausgehend von kollektiven Erfahrungen der Transformationsgesellschaft betont er die Bedeutung der politischen Kultur und widerspricht vereinfachenden Ansichten, extrem rechte Politik zum »Westimport« oder den Zuspruch, die sie findet, zum schieren DDR-Relikt zu erklären. *Richard Gebhardt* vertieft sich in seinem Essay in die Lebenswelt der Hooliganszene. Teile von ihr wurden in den vergangenen Jahren politisch aktiv: Sie stellen ihren rohen Habitus in den Dienst des »Volkszorns«, erweisen sich damit als »Prototyp populistischer Paradigmen« und vergehen sich nicht mehr nur an gegnerischen Fans und der Polizei. Eine völlig andere Art der Auseinandersetzung um die Polizei bietet *Susanne Feustel*. Sie bilanziert jüngste Debatten von linker, antifaschistischer und antirassistischer Seite, die mitunter auf die Maximalforderung zulaufen, die Polizei abzuschaffen. Dagegen macht die Autorin eine pragmatische Position stark, die das politisch Machbare im Auge behält, ohne die Kritik fallen zu lassen: eine Demokratisierung, Kontrolle und Professionalisierung der Institution. Mit der »Querdenken«-Bewegung befassen sich mehrere Beiträge: *Andreas Speit* ordnet sie in die lange Tradition der Lebensreformbewegung ein und *Andrea Röpke* zeigt, wie Akteur*innen aus dem Corona-Leugnungs-Spektrum, viele mit profunden Verbindungen nach rechtsaußen, Einfluss auf Bildungsstätten nehmen wollen. Aus Frankreich berichtet *Bernard Schmid* über die Tragweite des Pandemiethemas für die extreme Rechte im Vorfeld der jüngsten Präsidentschaftswahl.

Das Buch runden *historische und aktuelle Reflexionen* ab. So erinnert *Erich Später* an die weitgehend vergessene Geschichte des Saarlandes und seiner Neubegründung als antifaschistische Republik, die einen Sonderweg beschritt und der jungen Bundesrepublik zunächst nicht angehörte. *Caro Keller* befasst sich mit dem deutschen Rechts-

terrorismus und der Bedeutung antifaschistischer Interventionen, um den notorischen und notorisch falschen Erzählungen von »Einzeltat« zu widersprechen, um die Aufklärung ihrer Netzwerke und das Gedenken an die Opfer zu forcieren. Entlang persönlicher Erlebnisse illustriert *Friedrich Burschel* die Bedeutung des Sammelns und Archivierens nicht nur für die eigene politische Geschichtsschreibung, sondern auch für die Aufarbeitung gesellschaftlicher Brüche, an denen es nicht mangelt, wie alle vorstehenden Beiträge zeigten.

Abgeschlossen wird der Band durch eine Auswahlbibliografie der Schriften Volkmar Wölks. Die – selbstredend selektive – Zusammenstellung vieler verstreuter, manchmal pseudonymer Veröffentlichungen gelang mit der Unterstützung von *Heike Hilbert*. Zu besonderem Dank bei der Vorbereitung dieses Buchs sind wir *Kerstin Köditz* verpflichtet. Zuletzt bleibt uns, unserem Jubilar Volkmar Wölk alles Gute zu wünschen, vor allem Gesundheit und in allen Kämpfen Kraft. Wir alle werden sie brauchen: Die Arbeit an diesem Buch begann in Zeiten einer Krise. Fertig wurden die Manuskripte in einer anderen.

*Gideon Botsch, Friedrich Burschel,
Christoph Kopke und Felix Korsch*

Potsdam, Athen, Berlin und Leipzig, Mai 2022

LITERATUR VON VOLKMAR WÖLK

- Crement, Jean: »Tradition und Brüche. Über einige Entwicklungen in der Nouvelle Droite«, in: *analyse & kritik* (1995), H. 382, S. 23.
- Crement, Jean: »Jenseits von Böhse Onkelz und Skrewdriver: Darkwave. Über (neo)-faschistische Tendenzen in der Independent-Musik«, in: *analyse & kritik* (1996), H. 389, S. 11.
- Crement, Jean: »>Neue< Rechte: jetzt generationenübergreifend. DESG und Synergies Européennes schließen Kooperationsabkommen«, in: *analyse & kritik* (1997a), H. 403, S. 21.
- Crement, Jean: »Theorieschule für die >Neue< Rechte – Ideologische Perspektiven«, in: *Blick nach rechts* (1997b), H. 25/26, S. 6 f.
- Crement, Jean: »Eilmarsch nach rechtsaußen. Nationalrevolutionäre APO-Veteranen wollen >unser Land< retten«, in: *analyse & kritik* (1999a), H. 424, S. 3.
- Crement, Jean: »Gegen >Islamerika<«, in: *Blick nach rechts* (1999b) H. 17, S. 6 f.
- Crement, Jean: »Freund oder Feind«, in: *Blick nach rechts* (2001a). Online abrufbar unter: www.bnr.de/content/freund-oder-feind [letzter Zugriff: 27.12.2021].
- Crement, Jean: »Krieg gegen Europa«, in: *Blick nach rechts* (2001b), H. 23, S. 4 f.
- Crement, Jean: »>Schicksal Europas<«, in: *Blick nach rechts* (2001c). Online abrufbar unter: www.bnr.de/content/quotschicksal-europasquot [letzter Zugriff: 27.12.2021].
- Crement, Jean: »Das dreckige Dutzend. >Sachpolitik und Systemopposition< – die NPD im Sächsischen Landtag«, in: *analyse & kritik* (2004), H. 490, S. 4.
- Wölk, Volkmar: »Ex Oriente lux?« In: *Der Rechte Rand* 21 (1993), S. 15–18.
- Wölk, Volkmar: »Europäer, Industrieller, Nationalbolschewist. Jean Thiriart – Zwischen Theorie und Terror«, in: *Der Rechte Rand* (1994), H. 27, S. 13–15.
- Wölk, Volkmar: »Der (S)choc(k) des Monats. Oder: Wie Jürgen Elsässer zur extremen Rechten kam«, in: *Der Rechte Rand* (2010), H. 103, S. 14.
- Wölk, Volkmar: »Vom Zerfall der NPD in Sachsen«, in: *Der Rechte Rand* (2012), H. 136, S. 10 f.
- Wölk, Volkmar: »>Dies ist eine Kriegserklärung<«, in: *Der Rechte Rand* (2013), H. 143, S. 26.
- Wölk, Volkmar: »Weltanschauliche Schulung in der NPD«, in: *Der Rechte Rand* (2014), H. 151, S. 22 f.
- Wölk, Volkmar: »Der gescheiterte Aufstieg«, in: *Der Rechte Rand* (2015), H. 157, S. 8–10.
- Wölk, Volkmar: »Von Reykjavik bis Wladiwostok. Die verspätete Entdeckung des Jean Thiriart durch die deutsche >Neue Rechte<«, in: *Der Rechte Rand* (2019), H. 176, S. 20 f.